

Schuldeinsicht und -auseinandersetzung bei Dissozialen erschweren beziehungsweise verhindern, wird dabei im wesentlichen bestätigt.

Wie kann die Theologie diesen ‚Abgründen menschlicher Schuld‘ gerecht werden? Auf eine erste biblische Annäherung folgt eine dogmatische Reflexion von Schuld und Gewissen, wobei sich Deisenberger im wesentlichen auf Karl Rahner stützt. Sein transzendental-theologischer Ansatz bietet eine geeignete Brücke zu psychoanalytischen Deutungen menschlicher Existenz. Pastoral als ‚Rekonstruktion von Lebensgeschichte‘ zu entwickeln ist ein Versuch, diesen transzendentaltheologischen Ansatz für die Pastoraltheologie fruchtbar zu machen. Dies wird noch einmal am Beispiel der Gefängnis-pastoral und anhand der literarischen Zeugnisse näher ausgeführt.

Die anschließende Bestandsaufnahme der theologischen Reflexion der Gefangenenpastoral der letzten 20 Jahre zeigt einen erschreckenden Theoriemangel und eine nur ansatzweise Einbindung dieses kategorialen Seelsorgebereichs in die gesamtkirchliche Verantwortung. Deisenberger zieht drei Konsequenzen: Gefangenenpastoral darf sich nicht auf die unmittelbare persönliche Unterstützung Straffälliger und ihrer Angehörigen beschränken, sondern muß politische Diakonie sein, Projekte für Haftentlassene sollen forciert werden als Hilfe zur Wiedereingliederung und als ‚Zeichen der Versöhnung‘, schließlich gilt es die Kompetenz der Seelsorger in der Gefangenenpastoral durch gezielte Ausbildung und wissenschaftliche Begleitung zu erhöhen.

Deisenbergers Arbeit verdient nicht nur einen Stammplatz am Schreibtisch jedes Gefangenen-seelsorgers. Der spannende Einblick, den sie in diese – nur scheinbar! – so ferne Welt der Brüchigkeit menschlicher Existenz bietet, bringt über diese unmittelbare Zielgruppe hinaus eine wertvolle Bereicherung.

Linz

Markus Lehner

PATROLOGIE

■ WITTE BERND, *Das Ophitendiagramm nach Origenes' Contra Celsum* VI 22–38. Oros, Altenberge 1993. (163). Kart. DM 45,80.

In der zwischen 246 und 248 entstandenen apologetischen Schrift „Gegen Celsus“, einen eklektischen Platoniker und Widerpart des frühen Christentums, dessen „Logos alethes“ verlorengegangen ist, hat Origenes etwa drei Viertel davon in wörtlichen Zitaten bewahrt. Celsus ging es darin um die polemische Darlegung der

Unbegründetheit des Christentums und um den Gegensatz zwischen griechischer Ontologie und dem christlichen Offenbarungsgedanken. Im sechsten der acht Bücher des Origenes stehen im Mittelpunkt Vergleiche von Aussprüchen Platons mit Worten aus den Evangelien sowie Ausführungen über den Satan, über den Heiligen Geist, die Inkarnation, aber auch das sogenannte „Diagramm der Ophianer“ (Ophiten), eine Weltbildzeichnung, die Origenes der Kampfschrift des Celsus gegen die Christen entnimmt und beschreibt. Dieses charakteristische Beispiel gnostischen Denkens und gnostischer Wirklichkeitserfahrung macht Celsus zum Thema seiner Polemik gegen jüdische und christlich-gnostische Gruppen und führt seine Kritik vom rational geprägten Denken her. Origenes stimmt mit ihm in der Ablehnung der Gnostiker überein und verstärkt diese Argumentation noch. Schon Clemens von Alexandrien wirft den gnostischen Karpokratianern zuchtlose Versammlungen und Ausschweifungen vor, deklariert als „Liebesmahl zur Vereinigung“ (Cl. Alex., Strom. III 10,1), Vorwürfe, die später Celsus wider die „Christen“ erhebt, gegen die sich aber Origenes zur Wehr setzt und die er auf die Ophiten, eine vulgärgnostische Sekte, bezieht. B. Witte greift in seiner Studie das Ophitendiagramm auf, gibt einen forschungsgeschichtlichen Überblick über die verschiedenen Rekonstruktionsversuche sowie die Celsusforschung, diskutiert die Textgeschichte und datiert dessen Entstehungszeit in die ersten vier Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts. Zum Text und seiner Übersetzung bringt er eine Detailexegese. Ursprünglich der Uminterpretation von Gen 3 entstammend, geht es um das Motiv der die Erkenntnis lehrenden und damit erlösenden Schlange. Im Ophitendiagramm sieht B. Witte ein Weiheformular und „Meditationsdiagramm“ (S. 37), das einer gnostischen Sekte der gedanklichen Vergegenwärtigung von Glaubensinhalten beim Kultus dienen sollte. Es hatte seinen „Sitz im Leben“ „sowohl bei der Vorbereitung kultischer Handlungen als auch in erheblichem Maße bei der individuellen Kontemplation“ (S. 39). Beschwörungsformeln wollten den Seelenaufstieg durch die dämonischen Planetensphären und die Herrschaftsbereiche der Archonten ermöglichen (VI 31). Die Ophiten glaubten nach Irenäus, daß die „Vollendung“ dann geschehen werde, „wenn der ganze Rest der Lichtgeister eingesammelt und in den Äon der Unvergänglichkeit aufgenommen ist“ (Adv. haer. I 30,14). Im Ganzen liegt eine symbolhafte Umsetzung gnostischer Vorstellungen in kultische Praxis vor. In der Arbeit spiegelt sich kaleidoskopisch die Problemwelt der Gnosis.

Graz

Karl Matthäus Woschitz